



Abend:

Zeitung.

46.

Sonnabend, am 22. Februar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Des Sängers Waldgang.

Es wandelt durch des Waldes Hallen
Der Sänger in der stillen Nacht,
Kein Vöglein läßt sein Lied erschallen,
Kein Leben munter um ihn wacht.

Ein Bach rinnt neben ihm. Es kräuselt
Sein Wasser leicht des Windes Kuß,
Hoch in der Buchen Wipfel säuselt
Sein Wehen still, wie Geistergruß.

Blas zittert durch das Laubedunkel
Des Mondes freundlich Angesicht,
Dazwischen, wie Rubingefunkel,
Erglänzt der Sterne Strahlenlicht.

Der Sänger fühlet Himmelsfreude,
Es schlägt so ruhig seine Brust,
Es hat entführt dem Gram und Leide,
Ihn eine nie geahnte Lust.

Jetzt bricht aus den geheimsten Falten
Des Herzens, hell ein Flammenlicht,
Nicht kann die Brust das Lied mehr halten,
Es läßt der Drang sich händ'gen nicht.

Erst leif und matt und langsam klagen
Die Lieder, die sein Geist ersinnt,
Wie Aeol'sharf' vom West' geschlagen,
Wie Fluth, die über Kiesel rinnt.

Dann tönt in sanften Melodien
Stets lauter des Gesanges Macht,
Die Klänge, fröhlichmild, durchziehen
So hell, die stille Waldesnacht.

Und lauter stets und lauter schallen
Die Töne in den Hain hinaus,
Und freud'ger stets und freud'ger hallen
Sie in dem weiten Säulenhauß.

Wie Bogenbrang, wie Donnerrollen,
Das Lied die Waldesnacht durchdringt,
Bis leif, wie fernen Wetters Grollen,
Der letzte Ton im Wald verklingt. —

Der Sänger sinkt ermattet nieder, —
Es war sein bester, schönster Sang,
Und nimmer noch der Quell der Lieder
So reich aus seinem Busen sprang.

Er blickt hinauf zum Sternenschimmer,
Zum Mond, der still hernieder steht,
Dann schließt sein Auge sich für immer, —
Der Sänger sang sein letztes Lied.

Paul Wolff.

Tageschronik der Literatur, Kunst, In- dustrie und des öffentlichen Lebens.

Januar 1840.

Die mit unserer Abend-Zeitung verbundenen Musterungen der laufenden Zeitschriften, und natur- und gewerbwissenschaftlichen Berichte, von dem so geist- als kenntnißreichen Beobachter des Himmels und der Erde, Herrn Dr. Nürnbergger, haben den allgemeinen Beifall unserer Leser erhalten. Wir sind hierdurch veranlaßt worden, ihnen von nun an dergleichen Uebersichten auch

den merkwürdigsten neuesten Erscheinungen in der Kulturgeschichte überhaupt, unter der obenbezeichneten Rubrik, allmonatlich mitzutheilen, die ihnen hoffentlich nicht minder willkommen seyn werden, da sich unsere, so überaus aufgeregte und regsame Zeit fortwährend durch so außerordentlich große und schnelle Fortschritte der gesammten geistigen, wie materiellen, menschlichen Kultur, auf allen ihren einzelnen Gebieten auszeichnet, daß ein solcher fortlaufender, übersichtlicher Bericht über die neuesten Bereicherungen derselben, für um so zweckmäßiger erkannt werden muß, als es uns bei der unermesslichen Menge heutiger politischer Zeitungen, doch noch immer an einer für die, so überaus reichhaltige, der allgemeinen Kulturgeschichte der Gegenwart, gänzlich ermangelt.

Was zuerst den gegenwärtigen Zustand der Literatur betrifft, so ist unsere jetzige Zeit hierin dem einstigen sogenannten Alexandrinischen Zeitalter ähnlich, welches auf den Untergang des Klassischen, der altgriechischen Literatur folgte. Auch wir leben dergleichen in der Erinnerung an eine große Vergangenheit, beschäftigt ihr uns hinterlassenes, reiches, geistiges Erbe, zu ehren, zu sammeln, zu durchforschen und für die folgende Nachwelt aufzubewahren. Daher die vielen Jubiläumssulte und Denkmäler, die wir jetzt dem Andenken an die großen Männer jener nun verfloffenen Zeit stiften, daher die sich noch immer mit jedem Jahre vergrößernde Menge von neuen Ausgaben der Werke unserer verstorbenen Klassiker, von Anthologien aus denselben, von Sammlungen ihrer Briefe und bisher noch ungedruckt gebliebenen Schriften, wie von Biographien, Charakteristiken, Kritiken, Memoiren und Kommentaren über dieselben, (besonders über Goethe und Schiller) und geschichtlichen, wie enzyklopädischen und biographischen Darstellungen jener uns nun entschwundenen Glanzperiode überhaupt. Aber gleich einem Januskopf schaut unsere Jetztzeit, bei alle diesen Rückblicken auf die Vergangenheit, zugleich auch mit eben so strebsamer Aufmerksamkeit auf die Gegenwart und die sich aus ihr entwickelnde Zukunft. Gerade indeß wie in der Alexandrinischen Zeit, soll in der unsrigen nun die Kritik, und die mit der Kritik verbundene, und sich daher für eine, es noch besser machend haltende, Nachahmung*) wie Sucht nach Originalität, leisten, was vorher das Genie und die wirkliche Originalität geleistet hatte! Auf diesem Wege, die uns überkommene Maske von eigenthümlichen Ideen und Produktionen, schätzend, aber zugleich durch neue

*) Man denke nur an die neuesten Dichtungen des Faust, Tasso etc.

verbessernd fortzubilden wollend sind wir gegenwärtig, eben so wie es in jener Zeit sich ereignete, zu dem großen und allgemeinen Streit der Ideen gelangt, in welchem sich jetzt die Philosophie und Theologie, wie alle andere Wissenschaften, die Geschichte, und Philologie, die Aesthetik, die Rechts- und Heilkunde, die Staats- und Erziehungslehre (über das Schul- und Universitätenwesen) befinden, und selbst die Kirche wird ja bekanntlich heute wieder wie einst die Alexandrinische, von Religionsstreitigkeiten bewegt!

Bis jetzt ist dieser Streit nur, leider! ein völlig resultatloser gewesen; fortwährend durchkreuzen sich und kämpfen hartnäckigst miteinander in dieser, so durch und durch schismatischen Zeit eines allgemeinen Krieges der Geister in dem Ringen nach Wahrheit und Vollkommenheit, alle diese so vielfachen und widerstreitenden Philosopheme, Systeme, Theorien, Schulen, Sekten und Parteien, wie in der Politik, so auch in der Religion und in der Literatur, der Kunst und dem Leben, ohne uns auch nur eine Aussicht zu ihrer Vereinigung oder einem entschiedenen und entscheidenden Sieg der Einen über die Andere, bisher eröffnet zu haben! Eine kaum mehr überschaubare Masse neuer Ideen, vernünftiger und unvernünftiger, praktischer und unpraktischer, hat sich bereits aus diesem Kampfe, von Licht und Finsterniß, entwickelt. Von den Erstern aber, die wir zu einer wahren Verbesserung unserer Verfassungen, wie aller Zweige der Staatsverwaltung darunter gewonnen haben, ruhen leider die Meisten noch immer bloß auf dem Papiere, statt in's Leben zu treten. Darum hoffen wir, daß das nun schon über einen Mond begonnene neue Jahr 1840 zu der endlichen Erreichung eines solchen Zieles, dieser so vielbewegten Uebergangs-Periode, in der wir jetzt leben, Etwas beitragen möge!

Um nun zu unserem Bericht über die merkwürdigsten literarischen Erscheinungen des laufenden Jahres zu kommen, müssen wir ihn eigentlich mit einer Uebersicht der für dasselbe bereits erschienenen und fortgehend erscheinenden Kalender, Almanache, Taschenbücher, Zeitungen und Zeitschriften aller Art beginnen. Allein diese Produktionen der sogenannten period'schen Presse, sind jetzt eine so wirklich ungeheure Menge, daß wir mit einem bloßen Verzeichniß ihrer Titel ganze Bogen vollschreiben müßten, wozu in diesem Blatte natürlich kein Raum gestattet seyn kann. Ueberdem aber sind die Gelesensten unter den Tausenden derselben, bereits allgemein bekannt und so erwähnen wir daher in diesem Betreff nur folgendes: Zu den bisherigen Taschenbüchern ist für dieses Jahr noch ein

neues, *Orpheus* betitelt, hinzu gekommen, (Wien, bei Riebel), das sich durch seinen, bloß auf Musik bezüglichen, Inhalt und eine höchst elegante äußere Ausstattung auszeichnet. Auch erscheinen zwei neue *Musenalmanna*, die, der Eine von Rückert, der Andere vom Dr. Ruge zu Halle, herausgegeben werden, an der Stelle des zuletzt vom verstorbenen Chamisso redigirten. In unserer, kaum mehr übersichtbaren journalistischen Literatur, sind zwei bereits in vielen öffentlichen Blättern todtgesagte, kritische Zeitschriften, die *Jena'sche allgemeine Literatur-Zeitung* und die *Berliner Jahrbücher für Kritik*, noch für dieses Jahr fortgesetzt worden. Dagegen ist das 1802 von Kokebue gestiftete Unterhaltungsblatt, der *Berliner Freimüthige*, nunmehr wirklich eingegangen*), wogegen ein neues der *Pilot* zu Hamburg nebst einer Zeitung für den deutschen Adel, von Fouqué redigirt, zu Leipzig begonnen hat. Die seit her in Leipzig bei Weber erschienene *Buchhändler-Zeitung*, kommt nunmehr daselbst unter dem Titel einer *Preszeitung* vom Herrn Kriminaldirektor Hitzig zu Berlin redigirt, heraus, und in Brüssel erscheint eine Zeitung in deutscher und französischer Sprache zugleich, die *freie Presse*, redigirt von Coremans. Eine der merkwürdigsten (und zugleich trefflichsten) deutschen Zeitschriften aber ist jetzt die wohl schon seit 7 Jahren in Mailand erscheinende *Echo* für Literatur und Kunst, von dem geistvollen Grafen Karl Pacht. — Von den, gleichfalls so zahlreich gewordenen enzyklopädischen Werken, sind vier der Bedeutendsten, die große allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste, von Ersch (vor bereits 20 Jahren)! begonnen, das v. Rotteck'sche *Staatslexikon*, das Brockhaus'sche *Konversationslexikon* der Gegenwart und das Wigand'sche *Konversationslexikon* der neuesten Literatur- und Staatsgeschichte noch nicht vollendet, und wir werden daher die Fortsetzungen derselben, so wie die, derjenigen, jetzt so zahlreichen, neuen Ausgaben, der Werke unserer verstorbenen Klassiker, welche ebenfalls noch nicht vollendet sind, wie die von Wieland &c. und sodann auch alle die wichtigsten einzelnen neuen Werke, welche unter der immer monströser werdenden Masse fabrikmäßiger Büchermacherei, uns dieses Jahr bringen wird, in diesen Uebersichten bemerken. — Zu der Feier des vierten Säcularfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst (von Luther, wegen ihrer unermesslichen Wirkungen auf die Kultur der Menschheit, das

*) Ist auch wieder aufgelebt.

Die Redaction.

Summum et postremum Dei donum genannt), welche zum Johannisfeste dieses Jahres in Leipzig, Weimar, Mainz, Köln, Straßburg, Frankfurt a. M. und Düsseldorf statt haben wird (in Darmstadt ist sie verboten worden), sind schon jetzt in jenen Städten die Programme dieser Feierlichkeiten erschienen.

(Beschluß folgt.)

Le pont d'Austerlitz.

Nach der Restitution der Bourbons erhielt die Brücke, welche den le pont d'Austerlitz hieß, den Namen le pont du jardin des plantes.

Ein junger Kaufmann, aus Sachsen gebürtig, der in Aachen ansässig war, machte eine Geschäftsreise nach England und Frankreich und war von London nach Paris gekommen.

Hier beeiferten sich ein Paar junge Pariser, die Ciceroni des Fremdlings zu machen und führten ihn überall umher, wo ihrer Meinung nach, etwas Sehenswerthes in Augenschein zu nehmen war. So brachten sie ihn denn auch nach dieser ziemlich kleinen und nichts weniger als in architektonischer Hinsicht ausgezeichneten Brücke, die über die Seine führt.

Da sprach der Eine der Franzosen zu dem Reisenden.

„Das hier ist eine wunderschöne Brücke, die ihres Gleichen sucht, es ist le pont d'Austerlitz,“ indem er auf das letzte Wort einen besondern Accent legte: „das finden Sie doch auch?“

„Das kann ich nicht sagen,“ erwiderte der Befragte kalt: „ich habe eine weit imposantere Brücke in London gesehen, le pont de Waterloo.“

Der Frager stuzte einen Augenblick, aber er faßte sich schnell, klopfte dem Fremden freundlich auf die Schulter und sprach sauer-süß lächelnd:

„Vous êtes bien gentil.“

M.

Ameiseneier von Thuringus.

Ein Schulze meinte neulich: „Bei unserem Herrn Anwalt geht es zu wie in einer Küche; er rupft uns und wir müssen ihn dann noch spicken.“

Alles geht in der Welt nach Gold, sogar der Bliß. Läßt man ihm die Eisenstange nicht vergolden, so kommt er nicht. Hm!

Jedes Kleidungsstück ist auszumessen, nur eines nicht — der Mantel der christlichen Liebe, denn sein Umfang ist grenzenlos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Für Herrn Gengel ist es ein trauriger Beruf, sich dem Namen nach als den Arzt eines Patienten bezeichnen zu müssen, der durch die heillosesten Mißgriffe dem Tode entgegen gejagt wird; allein einerseits beruht das Motiv dieser Handlungsweise auf anerkannter Pietät, andererseits ist das Sachverhältniß allgemein bekannt, und endlich weiß Herr Gengel auch durch herrliche Produktionen seinem Namen einen so ehrenwerthen Klang zu verschaffen, daß man darüber vergißt, daß er noch immer als Leichenbitter bei der Bestattung Hutten's figurirt. Gewiß erinnern Sie sich noch des originellen Werkes, das Herr Gengel unter dem Titel: „König und Freiheit,“ herausgegeben hat, eine Art politisch-religiösen Glaubensbekenntnisses in hochpoetischer Form. Das Buch hat seiner Zeit Aufsehen gemacht, weil es neu und frappant in seiner ganzen Erscheinung war; da es aber die Grundsätze der Orthodorie und des Royalismus predigt, so haben die Gegner dieser Grundsätze natürlich sich nicht entschließen können, das Buch zu loben, und weil sie den hohen poetischen Werth nicht wegläugnen konnten, so haben sie den Gegenstand überhaupt getadelt, oder die Aufrichtigkeit der ausgesprochenen Gesinnungen bezweifelt u. s. w. — Ich für meine Person bin von ganzer Seele Orthodox und Royalist, wenn aber Einer von der Contre-Partei seine Grundsätze in so poetischer, aus innerstem Herzblut auflobernder Weise darstellte, wie dieß in Frankreich Abbé Laménais, in Deutschland aber noch Niemand gethan hat, ich würde mich doch der herrlichen Poesie, des reinen erhabenen Gefühls freuen, ich würde den Politiker vergessen und den Poeten lieben. Aber das thun die Herren von der Contre-Partei nicht. Sie die das Loben so verstehen, daß sie die geringsten ihrer Kumpane zu Genies und Weltwundern emporstreichern, sie können nur den Zwecken aber nicht der Gerechtigkeit ein Wörtchen des Lobes abgewinnen. Doch genug hiervon; kommen wir auf Herrn Gengel zurück. Dieser wahrhaft talentreiche Schriftsteller ist in neuerer Zeit wiederum mit einem eben so originellen als poetisch-werthvollem Werke hervorgetreten, das in der Tendenz eine gewisse Analogie mit „König und Freiheit“ hat, obwohl es aller Politik fremd ist und allein einer frommen Glaubensbegeisterung sein Erstehen verdankt. Das Werk, welches den Titel: „Jesus Christus“ führt, soll ein christliches Erbauungsbuch für Gebildete, für poetische Naturen seyn. In zwei Bänden enthält es circa 370 kurze poetische Betrachtungen, die, man kann sagen, die ganze christliche Religionslehre umschließen. In poetischer Prosa abgefaßt, ist es der Form nach dem „König und Freiheit“ gleich, doch ist jene hier entwickelter, polirter, eleganter, mit einem Wort künstlerischer. Mit diesem Werk ist der christlichen Erbauungsliteratur ein eigener neuer Weg eröffnet und schon in so fern hat das Buch eine hohe literär-historische Bedeutung. Eine Analogie findet es zunächst in Schefer's: „Laienbrevier,“ nur daß Gengel's Werk ein christliches ist; genauer möchte ich es bezeichnen: als eine Erweiterung der Idee der begeisterten Religionshymnen Klopstock's. Ueber den Inhalt des merkwürdigen Buches kann ich mich hier nicht auslassen; eine oberflächliche Kritik wäre Verfündigung. Ich hätte aber wohl Lust, Ihnen für Ihr Literatur-Blatt eine ausführliche Kritik zu senden, unbeschadet jedoch derjenigen, welche Ihr gewöhnlicher Rezensent Ihnen liefern wird.

Eigentliche Tagesneuigkeiten giebt es übrigens bei uns nicht, außer einigen unbegründeten Gerüchten über die

bürgerliche Gleichstellung der Juden und ähnliche phantasmagorische Träume; und wenn sich ja von Zeit zu Zeit etwas zuträgt, so hat es nicht minder diesen exotischen, fabelhaften Charakter. Dieses gilt, wie Sie gleich hören werden, namentlich in Betreff einer Metamorphose, die, wenn mich nicht der Zauber der Ueberraschung blendet, eben so wunderbar und wichtig ist, als die Verwandlung irgend einer alten Jungfer der Vorzeit in einen lockeren Zeisig oder einen anderen Vogel, und viel wunderbarer als die Transformation einer solchen Jungfer in eine Spinne. Bei Ihrer ausgebreiteten Kenntniß der periodischen Literatur dürften Ihnen vielleicht auch die hier erscheinenden politischen Zeitungen, die Spener'sche und die Voss'sche, bekannt seyn, deren erstere, durch und durch toristisch, überdieß auf allen Seiten englisch ist, während die letztere liberal und eine spukhafte Feindin des Don Carlos viel dazu beigetragen haben soll, daß dieser unglückliche Prätendent keine Pässe von der französischen Regierung erhalten hat. War es nun die Niederlage der karlistischen Sache in Spanien oder die Erfolglosigkeit der toristischen Bestrebungen in England, kurz die Spener'sche Zeitung kam plötzlich zum Bewußtseyn der Wichtigkeit ihrer jetzigen Erscheinung und verwandelte sich in das Abbild eines englischen Riesenjournal's. Man fühlt in der That einen gewissen Respekt, wenn man jetzt diese Zeitung sieht, die man wegen ihrer Royalfolioformats mit der Staatszeitung verwechselt, mit welcher sie sogar durch die Farbe des Papiers Aehnlichkeit hat, denn in beiden ist die Farbe blauweiß, wie — Berliner Milch. Nach dieser merkwürdigen Veränderung ist bei uns nur noch die Voss'sche Zeitung gräulich.

Was nächst dem das neue Jahr betrifft, so bringt mich dasselbe auf einen Gedanken, den ich, wie natürlich, nicht umhin kann, Ihnen mitzutheilen, in der Voraussetzung, daß Sie Ihrem Korrespondenten auf 10 Neuigkeiten einen Gedanken zugestehen. Man theilt bis jetzt die Jahre in Schaltjahre und gemeine Jahre, was, wie bekannt, nichts weiter ist, als eine Faule-Eisels-Brücke, über welche der Kalender in das Gebiet der Richtigkeit gehen will. Viel passender schiene mir eine Eintheilung der Jahre in männliche, weibliche und kindische. Welchen Grund haben wir, jene konsequenten, starkfrostigen Jahre, in denen die Eiszapfen vom December bis zum März wie aus Stein gemeißelt verharren, mit jenen Jahren für gleich zu halten, in denen die Konstitution so oft wechselt als in Frankreich, mit jenen Jahren, die, heut im Schneemantel und in Eisstiefeln, morgen im schwarzen Erdtracht erscheinen und wie die Poeten des Frühlingsalmanaches eine Menge schlechter Mailieder singen? Gewiß, es giebt männliche, weibliche und kindische Jahre, und von der letzten Gattung ist das heurige. Geberdete es sich doch vor wenigen Tagen in der That wie ein unerzogenes Kind, indem es in Regengüssen weinte, in krachendem Donner schrie und mit den Blig-Beinchen durch die Lüfte strampelte. Es ist ein kindisches Jahr! Die blassen Leute alhier sagen zwar es sey ein fürchterliches Jahr, und mit dem Gewitter habe der liebe Gott nur zeigen wollen, daß er, der Prophezeiung gemäß, die Welt wohl untergehen lassen könne, wenn es ihm nur beliebt, — aber was geht es uns an, was die blassen Leute sagen?

Diese Blassen! Glauben Sie wohl, daß diese Heftiger darauf ausgehen noch blässer zu werden, als sie bereits sind? Wahrhaftig, wenn es so fortgeht, so werden wir bald rundköpfiger werden, als je die bullenbeiferischen Puritaner waren, wir werden unsere Kinder „Zenobius,“ „Pabakuf“ und „Zebedäus“ nennen, werden Psalmen singen, in Bibelsprüchen reden und — boshafte Exzesse treiben, wie es stets eine Partei thut, wenn sie übermächtig wird.

(Beschluß folgt.)